

Eckensberger, Lutz

Begrüßung und Problemaufriss zum Thema der Fachtagung

Neß, Harry [Hrsg.]; Döbrich, Peter [Hrsg.]: Doppeltqualifizierende Bildungswege - ein europäisches Modell für die Zukunft?! Fachtagung am 19. Dezember 2001. Frankfurt, Main : GFPF u.a. 2003, S. 1-6. - (Materialien zur Bildungsforschung; 8)

urn:nbn:de:0111-opus-34494

in Kooperation mit:



GFPF

Gesellschaft zur Förderung
Pädagogischer Forschung e.V.

http://www2.dipf.de/gfpf/daten_zur_gfpf/daten_zur_gfpf.htm

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Doppelqualifizierende Bildungswege – ein europäisches Modell für die Zukunft ?! III
Materialien zur Bildungsforschung Bd 8, S. III-IV, 2003

Inhalt

Vorwort V

Lutz Eckensberger, Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main:
Begrüßung und Problemaufriss zum Thema der
Fachtagung 1

Internationaler Ausblick

Søren Kristensen, Europäisches Zentrum für die Förderung der
Berufsbildung (CEDEFOP), Thessaloniki:
Transnational Mobility in the Context of Vocational
Education and Training 9

Klaus Fahle, Nationale Agentur LEONARDO am Bundesinstitut
für Berufsbildung, Bonn:
Zertifizierung grenzüberschreitender Ausbildung –
kritische Anmerkungen vor dem Hintergrund der
Erfahrungen im Programm Leonarda da Vinci 21

Uwe Lauterbach; Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main:
Doppelqualifikation und berufliche Mobilität –
ein internationaler Vergleich 27

Sabine Manning, Wissenschaftsforum Bildung und
Gesellschaft e.V. (WIFO), Berlin:
Doppeltqualifikationen in Europa – was können
wir voneinander lernen? 61

Nationale Einblicke

Rainer Bremer, Institut Technik und Bildung, Universität Bremen: Bildungspolitische Optionen doppeltqualifizierender Bildungsgänge	75
Harry Neß, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main: Bedingungen der Mobilitätsförderung in doppelt- qualifizierenden Bildungsgängen	91
Heinrich Berthold, Hessisches Kultusministerium, Wiesbaden: Doppeltqualifizierende Bildungsgänge aus exemplarischer Sicht des Bundeslandes Hessen	121
Johannes Miethner, Lehrstuhl Technik und ihre Didaktik I, Ruhr-Universität Dortmund: Die Duale Oberschule in Rheinland-Pfalz – Eine Verknüpfung von allgemeiner und beruflicher Bildung	137

Lutz Eckensberger

Begrüßung und Problemaufriss zum Thema der Fachtagung

Lieber Herr Krollmann,
liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

es ist mir eine Freude, Sie als Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung – kurz DIPF – aber auch als Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung – kurz GFPF – zur Fachtagung mit dem Thema „Doppeltqualifizierende Bildungswege – ein europäisches Modell für die Zukunft“ hier im DIPF zu begrüßen. Diese Tagung wird kooperativ von zwei Institutionen durchgeführt, die seit Gründung der GFPF ein bewährtes Gespann bilden, und das insofern als Garant für eine gelungene Tagung steht.

Lassen Sie mich zu Beginn eine DIPF-politische Bemerkung machen, die mir gerade im Kontext dieser Tagung sinnvoll, wenn nicht gar notwendig erscheint.

Ich persönlich halte die berufliche Bildung für einen der zukunftssträchtesten Themenbereiche sowohl in der Bildungsforschung als auch in der Bildungspraxis und Bildungspolitik. Deswegen bedauere ich es in meiner Rolle außerordentlich, dass das DIPF sich gegenwärtig nicht mehr wirklich *erkennbar* auf diesen Bereich konzentrieren kann, jedenfalls diesen Bereich nicht zum ausdrücklichen Teil seines Profils gemacht hat.

Leider ist durch die – wie immer zu bewertende – kritische Beurteilung des Institutes vor nunmehr fünf Jahren eine Situation eingetreten, in der das Thema „Berufliche Bildung“ irgendwie das Leben eines Stiefkinds führt.

Den meisten von Ihnen wird diese Situation bekannt und bewusst sein, anderen ist sie vielleicht neu, weil sie vielleicht von außen nicht so sichtbar ist, denn trotz dieser schwierigen Lage im Institut verfolgen Herr Lau-

terbach und seine Mannschaft unbeirrt die Thematik weiter. Dafür gebührt ihnen zunächst volle Anerkennung. Andererseits muss ich zugeben, dass es nicht leicht für das DIPF ist, ihnen dieses zu ermöglichen. Wir müssen deshalb alles tun, um – wie es technisch heißt – in der mittelfristigen Zukunft für diese Thematik einen Aufwuchs im Haushalt zu erreichen.

Veranstaltungen wie diese können – so hoffe ich wenigstens – dazu beitragen, nicht nur die Bedeutung des Themas allgemein, sondern auch die Rolle des DIPF bei der Bearbeitung dieses Themas speziell hervorzuheben und sie helfen hoffentlich auch dabei, dieses Themenfeld wieder wirklich zuverlässig zu einem Aufgabenbereich des Institutes zu machen.

Gestatten Sie mir dann ein paar Worte zu meiner persönlichen Beziehung zu dem Thema der Tagung.

Tatsächlich war die Frage der berufsbildenden Schulen oder der Berufsbildung der Einstieg in meine sogenannte Karriere. Ich habe nämlich Mitte der 60er Jahre „Gewerbeschulen“ in Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ evaluiert.¹

Diese Schulen wurden seinerzeit komplett in „Nichtindustrieländer“ exportiert mit Maschinen, Technik und einer vollständigen Mannschaft, also mit Lehrern wie auch Ausbildern und Meistern. Ihre Standorte streuten von Südostasien – Bangkok, Chieng-mai, Saigon – über den mittleren Osten – Bagdad, Kabul, Teheran, Tabriz –, bis nach Südamerika. Und gerade diese ungeheure Streuung erlaubte es uns – gewissermaßen aus der Vogelperspektive – festzustellen, dass die Wirksamkeit dieser Schulen im Sinne ihres Ziels, nämlich in den einzelnen Kulturen, über die Schaffung einer technischen Kompetenz einen wirtschaftlichen Wandel anzustoßen, wie er sich nach dem Krieg in der Bundesrepublik vollzogen hatte, je nach gesellschaftlichen und bildungstechnischen Grundvoraussetzungen unterschiedlich wahrscheinlich war.

Und wir begannen ein *Programm* oder besser eine *Programmatik* zu entwickeln, die da hieß: „*adaptation of education to the society*“.

¹ Eckensberger, L.H. (unter Mitarbeit von H.J. Claus). Unterrichtsprobleme an technisch-gewerblichen Ausbildungsstätten in Entwicklungsländern. Stuttgart: Klett, 1968.

Ohne im Detail auf diese Programmatik einzugehen, führte sie uns zu der Konsequenz, für verschiedene *Ländertypen*, die vor allem am Brutto-Sozial-Produkt definiert waren, *unterschiedliche Typen von Gewerbeschulen* zu entwickeln. Typen, die auf die Ausgangslage der Kulturen/Gesellschaften Rücksicht nahmen, die von einer Subsistenzwirtschaft (wie etwa Kabul) bis zu einer Wirtschaftsentwicklung sogenannter Schwellenländer, wie etwa Thailand, reichten.²

Wenn ich mir Ihre Tagungsthemen betrachte, so behandeln Sie eigentlich das gleiche Thema, vielleicht präziser das Thema „*adaptation of educational change to societal change*“.

Wenn ich das richtig begreife, haben Sie zwei Aspekte zusammengezogen, einmal die *Doppelqualifikation* und zum anderen die *Mobilität*. Zwei Aspekte, die ja einerseits unabhängig voneinander sind, aber andererseits auch in einen inneren Zusammenhang gebracht werden können.

Interessant ist, dass gerade auch die Frage der Beziehung zwischen der *allgemeinbildenden* und der *berufsbildenden* Ausbildung auch für uns seinerzeit eine wichtige Rolle gespielt und uns dazu verführt hat, unter bestimmten Gesichtspunkten so etwas wie einen *polytechnischen Unterricht* vorzuschlagen, auch wenn wir damit natürlich eine Begrifflichkeit wählten, die insbesondere in den 60er Jahren in der Politik nicht gerade auf Begeisterung stieß.

Dennoch – die Spannung zwischen *white colour jobs* und *blue colour jobs* zwischen *Theorie* und *Praxis*, die ja dieser *Doppelqualifikation* vermutlich zu Grunde liegt, war auch damals für uns evident, und wir waren der Meinung, dass auch diese in den unterschiedlichen Ländern unterschiedlich zu behandeln war.³

Die Brücke zwischen Ihren beiden Begriffen „Mobilität“ und „Doppelqualifikation“ dürfte wohl darin liegen, dass Sie den Mobilitätsbegriff nicht nur geographisch, – vor allem auf Europa bezogen – interpretieren,

² Eckensberger, L.H., Klein, H.G., Schönmeier, H.W. & Wolff, K.G. Vocational training aid to developing countries. Problems and implications. Aachen/Saarbrücken: Institutsgemeinschaft für Probleme der Ausbildungshilfe. 1967.

³ Reinshagen, H. & Eckensberger L.H. Manual Labor or Educational/Intellectual Requirements as Determinants of Occupational Prestige in Afghanistan: A Critical Investigation. Journal of Vocational Behavior, 1976, 8, 275-284.

sondern auch in Bezug auf Berufsfelder anwenden, d.h. also Mobilität als Durchlässigkeit zwischen Berufen, als Flexibilität im Berufsleben begreifen.

Und selbstverständlich ist es unmittelbar evident, dass dafür, aber möglicherweise auch für die geographische Mobilität, eine Doppelqualifikation eine gute Voraussetzung ist bzw. umgekehrt das Motiv zur Mobilität oder Flexibilität zur Bereitschaft führt, eine Doppelqualifikation zu erwerben. Möglicherweise irre ich mich ja auch und Sie diskutieren heute etwas ganz anderes.

Lassen Sie mich aber mit einer Bemerkung schließen, die ich als Psychologe mache, der sich nach Jahren „exklusiver“ Tätigkeit im Bereich der Grundlagenforschung der Psychologie wieder dem Bildungsbereich zugewendet hat.

Mein persönliches Forschungsinteresse ist die Entwicklung normativer, also auch ethischer Bezugssysteme für Handlungen. Unter diesem Gesichtspunkt scheint mir insbesondere die Berufsbildung ein wichtiger Bildungsbereich zu sein, der leider in der Forschung des DIPF bisher etwas zu kurz kommt.⁴

Es gehört es zu den expliziten Bildungszielen der Schulen, nicht nur Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln sowie über die Bedingung der Arbeitswelt zu orientieren, sondern auch zur Entstehung selbständigen eigenverantwortlichen Handelns beizutragen, zur Freiheit und Demokratie sowie zu Achtung, Toleranz und Würde des Menschen zu erziehen, eine friedliche Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung zu wecken, ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte verständlich zu machen sowie die Bereitschaft zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft zu wecken.

⁴ Das gilt nicht für die Forschung insgesamt, denn gerade im Bereich der Berufsbildung liegt – vielleicht deutlicher als im Bereich der Allgemeinbildung – eine Reihe von interessanten Studien im deutschsprachigen Bereich vor. Ich denke an die Arbeiten von LEMPERT und HOFF aus Berlin, von BECK in Mainz und von OSER und seinen Mitarbeitern in der Schweiz.

Diese Inhalte sind also explizite im Bildungsrecht formulierte Bildungsziele, das geht jedenfalls aus der „Einführung in das Schulrecht“ hervor, die der Kollege Avenarius kürzlich in einer Neuauflage publiziert hat.

Die Bedeutung dieses Themas wird darüber hinaus zunehmend eigentlich in allen Bereichen der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Technik, der Umweltpolitik deutlich, und es wird immer klarer, dass weder der Umgang mit der Technik noch der schonende Umgang mit der Umwelt allein ein technisches Problemfeld darstellt, das ausschließlich mit Hilfe instrumentellen Wissens oder technischer Fertigkeiten und Fähigkeiten zu bewältigen ist.

So wird immer klarer, dass für die Bewältigung fast aller Probleme, die eine moderne Gesellschaft aufwirft, ethische Kategorien immer bedeutsamer werden. Die grausigen Erfahrungen des 11. September machen das überdeutlich. Deshalb würde ich es begrüßen, wenn der Begriff der Doppelqualifikation um eine weitere Dimension erweitert würde. Ich weiß nicht, ob ich von einer Qualifikation reden kann. Aber wenn ich im Bild bliebe, würde ich mir aber eine Tripelqualifizierung oder Dreifachqualifizierung wünschen, also eine Qualifizierung, die sich nicht nur auf die *deskriptiven Kategorien* des Bildungswesens auf die *Vermittlung von Fakten* bezieht, sondern auch auf die *normativen oder gar präskriptiven Elemente* in der Bildung und Berufswelt abhebt und diese von Anfang an integriert.

Auch wenn ich dazu bisher keine eigenen Untersuchungen vorlegen kann, leite ich doch aus unseren Arbeiten zu kontextualisierten moralischen Urteilen⁵ die starke Hypothese ab, dass diese normativen Elemente „vor Ort“, d.h. im Kontext technischer berufspraktischer Problemstellungen behandelt werden sollten, und nicht nur in eigens dafür vorgesehenen Un-

⁵ Eckensberger, L.H., Breit, H. & T. Döring. Ethik und Barrieren in umweltbezogenen Entscheidungen. Eine entwicklungspsychologische Perspektive. In V. Linneweber & E. Kals (Hg.) Umweltgerechtes Handeln. Heidelberg: Springer 1999, 165-190.

Eckensberger, L. H., Döring, T. & Breit, H. Moral Dimensions in Risk Evaluation. In: Environmental Risks. Perception, Evaluation and Management., Vol. 9. Edited by G. Boehm, J. Nerb, T. McDaniels, & H. Spada. Oxford, UK: Elsevier Science, 2001, 137-163.

Breit, H. & Eckensberger L. H. Moral, Alltag und Umwelt. In de Haan G. & U. Kuchartz (Hg.) Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Leske & Budrich: Opladen, 1998, 69-89.

terrichtseinheiten über Sozialkunde, Gesellschaftskunde oder Ethikunterricht. Unsere Grundlagenarbeiten zeigen sehr klar, dass gerade die Rolle von Fakten, das Vertrauen in Fakten sowie die Risikobereitschaft der Handelnden wesentlich von den ethisch-moralischen Überzeugungen geprägt sind, in die sie eingebettet sind.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche und angenehme Tagung.